

DIGITALISIERUNG IN DER COVID-19-KRISE: LEARNING BY DOING

AUTORIN



Edeltraud Hanappi-Egger
Rektorin der WU Wien

Auf den folgenden Seiten erscheint ein Beitrag von mir, in dem ich mich mit der Zukunft der Bildung, vor allem an Universitäten, auseinandersetze. Dieser Artikel entstand noch vor der Covid-19-Krise.

Nun ist es ein Gebot der Stunde, die aktuelle Situation zu reflektieren. Was sich mit Blick auf Digitalisierung zeigt, ist, dass die Geschwindigkeit, mit der auf das Herunterfahren der direkten sozialen Kontakte reagiert werden musste, natürlich keine idealtypische Implementierungsstrategie erlaubt hat. Vielmehr passiert gerade Digitalisierung durch Learning by Doing.

Als vor über zwei Wochen die Covid-19-Krise in vielen Bereichen zu einem nationalen Shutdown führte, war das Ausweichen auf Online Services die logische Konsequenz. Homeoffice, Homeschooling und Distanzlehre sind nur einige Begriffe, die das neue Arbeiten, Lernen und Lehren beschreiben.

An den Universitäten mussten innerhalb weniger Tage hunderte Lehrveranstaltungen auf Distanzlehre umgestellt werden. Das bedeutet, dass neue Konzepte entwickelt und geeignete Instrumente gefunden werden mussten – immer auch im Rahmen der gültigen Richtlinien.

Selbst für Universitäten wie die WU, die schon lange digitale Plattformen in Betrieb und auch schon universitätsweite Digitalisierungsstrategien entwickelt haben, war die Umstellung ein immenser Kraftakt. Nur ein Beispiel: Es muss-

ten 1750 Lehrveranstaltungen neu konzipiert werden. Als Folge kam es zu einem massiven Anstieg der Zugriffe: Wurden in lernintensiven Zeiten im Normalbetrieb ca. 100 Zugriffe/Sekunde auf die WU-Lernplattform gezählt, sind es zurzeit 700. Und während im Normalbetrieb täglich 136 Gigabyte an Lernmaterialien heruntergeladen werden, sind es jetzt 1.300 GB.

Die angebotenen digitalen Lehr- und Lernformate sind dabei sehr breit aufgestellt, um den unterschiedlichen Kurstypen gerecht zu werden. Für synchrone Interaktionen mit den Studierenden dienen Tools wie Telefon- oder Videoschaltungen. Asynchrone Angebote wie Lecture Casts erlauben es den Studierenden, Vorträgen zeit- und ortsungebunden zu folgen. Die WU-interne Lernplattform ermöglicht es zudem, verschiedene Online-Materialien zur Verfügung zu stellen, Leistungsüberprüfungen durchzuführen und die Organisation der Lehrveranstaltung zu unterstützen.

Die nächste große Herausforderung wartet schon: die Online-Abhaltung von Großprüfungen. Nicht nur, dass sichergestellt werden muss, dass es zu keinen technischen Problemen kommt, muss auch im Vorfeld nach Lösungen gesucht werden, die garantieren, dass die Prüfungen korrekt ablaufen.

Die große Chance der jetzigen Situation besteht darin, wichtige Erfahrungen mit der Digitalisierung in den Bildungsinstitutionen zu sammeln – und deren Grenzen zu erkennen. Die sind nicht nur dadurch gesetzt, dass spezielle Lehrveranstaltungen Infrastruktur vor Ort benötigen, wie z.B. Labs, sondern auch durch die soziale Komponente von Lehr- und Lernsettings. Es bleibt zu hoffen, dass aufbauend auf den jetzigen Erfahrungen es in Zukunft gelingen kann, zeitgemäße Bildungsangebote zu machen, die Online-Formate als Unterstützung nutzen und On-site-Angebote zur Förderung von Sozialkompetenz und Diskursfähigkeit. //



ZUKUNFT DER BILDUNG: ONLINE ODER ON-SITE?¹

AUTORIN



Edeltraud Hanappi-Egger
Rektorin der WU Wien

Die Digitalisierung ist in aller Munde – nicht nur von euphorischen Technikgläubigen, sondern ebenso von Besorgten. Diese Auseinandersetzung um Wohl und Elend fortschreitender Technisierung (heute eben Digitalisierung) ist nicht neu – vielmehr ist sie Bestandteil öffentlicher Diskurse seit Beginn des umfassenden Einzugs von modernen Informations- und Kommunikationstechnologien in unser Alltagsleben. Dabei ging und geht es noch immer um die Frage, ob – gerade im Bildungsbereich – neue technologische Möglichkeiten zu einer Demokratisierung durch offenen Zugang oder zu einer totalen Überwachung/Entmündigung in demokratischen Gesellschaften führen. Wie so oft liegt die Antwort – der ohne Zweifel zu Recht gestellten Fragen – in der konkreten Ausgestaltung der Systeme, die zum Einsatz kommen. Im Folgenden soll daher kritisch be-

leuchtet werden, welche Potenziale, aber auch Risiken sich durch die Digitalisierung im Bildungsbereich auftun.

BAUSTELLE BILDUNG

Ergebnisse der Pisa-Studien, sogenannte „Schulreformen“, politische Auseinandersetzungen um Schulmodelle usw. stehen beinahe täglich auf der Agenda der Berichterstattung. Dabei sind die Defizite des Bildungssystems längst aufgrund der Faktenlage offensichtlich: Wie der World Development Report (WDR 2018) zeigt, gelingt es trotz Ausbau der edukativen Institutionen nicht, gerade Kindern aus weniger privilegierten Familien einen fairen Zugriff auf Bildung zu ermöglichen. Dabei spielen mehrere Faktoren eine Rolle: Kinder steigen un- oder nur schlecht vorbereitet in den schulischen Bereich ein, Lehrenden fehlt

oft die Motivation oder die nötige Fähigkeit, positive Lerneffekte zu erzielen, unzureichendes oder unter politischem Einfluss stehendes Bildungsmanagement unterläuft die Bildungsqualität. In Folge verstärken sich Lerndefizite von jungen Menschen noch über die Zeit.

In der öffentlichen Auseinandersetzung wird Bildung unter einer stark ideologischen Perspektive diskutiert, v.a. wenn es um öffentliche Bildungsinstitutionen geht. So wird gern auf die hohen Kosten des Bildungssystems verwiesen – und weniger auf den Investitionsbedarf. Das führt generell zu einer massiven Schädigung der Reputation von Schulen und verunmöglicht eine evidenzbasierte, konstruktive Debatte über Möglichkeiten, um das Bildungssystem an die neuen Gegebenheiten anzupassen.

Universitäten als Institutionen des tertiären Bildungsbereiches sind sowohl mit den Effekten eines derartigen Schulsystems als auch mit neuen, stark mediengewöhnten Generationen von Studierenden konfrontiert. Die soziale Durchmischung gelingt kaum, neue Studierendentypen verlangen neue Lern- und Lehrkonzepte, der Wettbewerb um gute Studierende steigt national und international.

WUNDERMITTEL DIGITALISIERUNG?

Angesichts der Herausforderungen durch gesellschaftliche Veränderungen, altmodische Bildungskonzepte und neue technische Möglichkeiten wird oft auf digitale Lern- und Lehrumgebungen verwiesen, die den Zugang zu Wissen allgegenwärtig, allzeit verfügbar und auf individuelle Bedürfnisse abgestimmt machen. Dabei wird insbesondere auf folgende Vorteile verwiesen:

Neue Formen des Lernens wie Kurse auf Online-Plattformen oder integrierte (blended learning) Angebote erlauben einen zeit- und ortsunabhängigen Zugriff auf Bildung und unterstützen damit den Lernprozess.

Feedback wird nicht mehr einseitig (über Benotung von Lernenden durch Lehrende) gegeben, sondern kann dazu genutzt werden, Rückmeldungen des Lernprozesses in Echtzeit und interaktiv zu gestalten.

Individualisiertes Lernen wird durch die zur Verfügung stehenden unterschiedlichen For-

mate (Online-Kurse, dynamisch generierte Übungsmodule usw.) ermöglicht. Damit kann auf Basis von „learning analytics“ auf unterschiedliche Lerntypen und Lerngeschwindigkeit Rücksicht genommen werden.

Die Rolle der Lehrenden verändert sich, sie werden stärker zu Mentorinnen und Mentoren. Ebenso die Lernsituationen: Anstatt im Klassenverbund für alle das gleiche Format anzubieten, können individuell gestaltete, fördernde und interaktive Umgebungen geschaffen werden. Erfolgreiche Beispiele gibt es genug dafür.

ERFOLGREICHE BILDUNG: DAS ZUSAMMENWIRKEN VON ONLINE UND ON-SITE

Es zeichnet sich also bereits ab, dass es in Zukunft darum gehen wird, in Lehr- und Lernsituationen eine gute Mischung aus digitalen Formaten und face-to-face Treffen zu gestalten.

Die Versprechungen, Anwesenheit sei völlig obsolet, halten im Lichte der ersten Erfahrungen mit reinen Online-Bildungsangeboten nicht: So verweisen Koruna, Zbinden und Seiler (2019) darauf, dass MOOCs (massive open online courses) in Hinblick auf Lernende sehr voraussetzungsvoll und daher überfordernd sind und aus diesem Grund eher für den Weiterbildungsbereich passen. Darüber hinaus zeichnen sie sich nicht gerade durch sehr innovative Didaktikkonzepte aus.

Umgekehrt ist die reine Präsenzlehre angesichts der vielfältigen Lebensumstände von Studierenden und deren Erwartungshaltungen hinsichtlich digitaler Serviceangebote nicht mehr zeitgemäß.

Eine erfolgsversprechende zukünftige Bildung, die sich die Vorteile der face-to-face Interaktion und digitaler Elemente zunutze machen will, braucht in erster Linie eine kritische Reflexion der gegebenen Bildungskonzepte und Lehrprogramme. Digitalisierung ist eine massive Intervention in gegebene Systeme – die nur erfolgreich sein kann, wenn das gesamte System in Frage gestellt und weiterentwickelt wird. Digitalisierung zum Selbstzweck macht wenig Sinn. //

¹ Dieser Artikel ist eine kurze Zusammenfassung der Keynote „Online or on-site? Future Challenges for Higher Education“ im Rahmen des Austrian Computer Science Day am 3. Juni 2019 an der WU Wien.

REFERENZEN

Koruna, S., Zbinden, M., Seiler, R. (2019). Flexibilisierung der Hochschulbildung durch MOOCs: Disruption oder Integration. Zeitschrift Für Hochschuldidaktik., 14(3). S. 377-400.

WDR (2018) World Development Report, Learning: To Realize Education's Promise, www.worldbank.org (downloaded 2. Februar 2020, 11.00 MEZ)